

Sammler Journal

Clemens Heinl

Bildhauer

Black Magic Woman

Black Magic Woman konnte vergangenes Jahr wohl als eindeutiger Hit im chinesischen Shenzhen gewertet werden. Allerdings ist damit nicht der Fleetwood Mac Klassiker, den Carlos Santana zum Erfolgssong gemacht hat, gemeint. Eine Dame in schwarzem Leder, mit den Traumaßen 130/200/100 und überaus fotogen, war das Lieblingsobjekt zahlreicher Kulturjournalisten und kunstinteressierter Besucher der Kulturwochen-Ausstellung im „Fine Art Institut“ der Sieben-Millionen-Stadt am Perlfluss.

Schöpfer dieser monumentalen Lederplastik namens *Black Magic Woman*, die 2004 entstand, ist der deutsche Künstler Clemens Heinl. Der Bildhauer Heinl setzte sich damals mit dem wohlbekanntem Thema der Funktion der Kunst auseinander und präsentierte seine Antwort auf die Frage „Darf zeitgenössische Kunst eine Funktion haben?“ nicht ohne Humor. Kunst oder Design, Vollplastik oder einfach nur ein Sofa mit Augen? Bei der *Black Magic Woman* alles inklusive. Das Innenleben der geschmeidigen Liegefigur, die in ihrem äußeren Erscheinungsbild als Sofa nutzbar ist, besteht aus einer mit der Kettensäge bearbeiteten klassischen Holzskulptur, die mit Schaumstoff und abschließender schwarzer Lederhaut überzogen wurde. Innen Kunst-Objekt, außen Design-Objekt, oder? Die Beziehung zwischen Form und Inhalt stellt Heinl mit seiner Arbeit in einen neuen Zusammenhang und wandelt Sullivans Maxime „Form follows function“ ganz einfach zu einem spürbar sinnlichen Kunsterlebnis um.

Das Material Holz: Zwei Tonnen Angst in Eiche

Die Idee, bestimmte Materialien über einen volumengebenden Holzkern zu spannen, faszinierte den 1959 in Schwabach geborenen Künstler schon während seines Studiums an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg, wo er von 1986 bis

1992, zuletzt als Meisterschüler Professor Wilhelm Uhlig, Bildhauerei studierte. 1989 machte er das erste Mal auf der Nürnberger Kunstmesse art 6 mit dieser Methode auf sich aufmerksam. Dort zeigte er einen riesigen stehenden männlichen Akt aus Schwarzblech, das prall bis zum Äußersten getriebenen war. Tatsächlich aber gab ein über vier Meter hoher Eichenholztorso dieser schwellenden Metallhülle ihre Form. Diese monumentale Holzskulptur, 1990 aus ihrer Metallhülle befreit, steht formal und ikonografisch in der Tradition der Atlanten. Heintz jedoch hob die ursprüngliche Bestimmung der Figur auf - wie auch bei der *Black Magic Woman* - und gestaltete den Atlas als Freiplastik, allansichtig und in sich existent. Unter dem Titel *Zwei Tonnen Angst in Eiche* von der engagierten und kunstliebenden Bürgerschaft für den Kunstweg im fränkischen Rednitzhembach angekauft, fiel der Holztorso wenig später einem nächtlichen Anschlag zum Opfer. Unbekannte brachten den Atlanten um das hervorragende Teil seiner Männlichkeit. Es bleibt nicht aus, das Ganze als eine unfreiwillig komische Provinzposse zu betrachten, doch könne man in dieser „Ritualkastration des Artefakts“, so der Kunsthistoriker Harald Tesian, noch mehr erkennen. Denn wie dieser meint, sei „damit viel gesagt über die Wahrnehmung von Plastik im öffentlichen Raum und damit verbunden - das weithin berechtigte Anliegen eines figurativ arbeitenden Bildhauers.“

Die menschliche Figur

Der figurativ arbeitende Künstler genoss im zeitgenössischen Kunstbetrieb lange Zeit keinen hohen Stellenwert. Seit gut zehn Jahren lässt sich nun weltweit ein Trend zum Figurativen, zum Gegenständlichen in der Kunst, aber auch auf dem Kunstmarkt verzeichnen, nicht zuletzt mit dem Fokus auf der schon unzählige Male für tot erklärten Malerei. Als ein zentrales Thema dieser Kunst seit den 1990ern muss die Auseinandersetzung mit dem Menschen betrachtet werden.

So auch in den Arbeiten des Clemens Heinl. Dabei bestimmen nicht nur lebensgroße bis kolossale Figuren-Formate sein Werk. In den 1990er Jahren und zuletzt 2005 ist eine umfangreiche Serie charakteristischer Holzköpfe entstanden, die Heinl mit seinem bevorzugten Werkzeug, der Kettensäge gestaltet. Es sind Porträts von Menschen des nächsten Umfeldes. Seit der Entwicklung der privaten Porträts innerhalb der altniederländischen Malerei und der Entwicklung der Porträtbüste im italienischen Quattrocento ist die Kunst versucht, der seelischen Erscheinung eines Menschen, seiner Individualität, vor allem mittels der Gattung des Porträts Ausdruck zu verleihen. Den ewigen Wunsch des Künstlers, das Gesicht als Spiegel der Seele begreifen und einsetzen zu können, verfolgt Heinl in seinen 2004 geschaffenen Polyäthylen-Köpfen zu Dante Alighieris „Göttlicher Komödie“ auf direktem Weg. Die Verräter des 32. Gesangs, die „in einem eisigen See bis zum Halse eingefroren“ sind, erscheinen als brutale Fratzen, gequetschte und verzerrte Gesichter – ungeklärt, ob vor Schmerz, Hass oder Hilflosigkeit. Der Werkstoff Polyäthylen scheint zwar ungewöhnlich für den vorrangig in Holz arbeitenden Bildhauer, doch hält Heinl es mit der Wahl des richtigen Materials ganz wie Marino Marini, dessen Auffassung: „Wer das Material kennt, kennt die richtige Art der Bearbeitung und holt das Schönste aus ihm heraus“ dem Schwabacher Künstler sehr nahe kommt.

Die Auseinandersetzung mit der Physiognomie in Bezug auf seelische Befindlichkeiten überträgt der Bildhauer so auch auf seine lebensgroßen Holz-Figuren aus dem Dante-Zyklus. In den sich verdrehten Leibern des *Fegefeuers*, die sich nach sich selbst auszustrecken versuchen, werden laut der Kunsthistorikerin Brigitte Herprich die existentiellen Fragen des menschlichen Daseins sichtbar. Die Ambivalenz hierin besteht in der Frage, ob „die menschliche Existenz ein *circulus vitiosus* oder eine in sich ruhende und geschlossene

Einheit“ darstellt. Das Thema der Gebundenheit in äußere und innere Zwänge wird schon in der Figur eines männlichen Aktes der 1990er Jahre sichtbar, bei welcher der Künstler ein in das Holz eingewachsenes Stahlseil, das sich um den Körper der Figur schlingt, und das an Michelangelos Louvresklaven erinnern lässt, mitverwendet hat.

Die Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München machte mit ihrer diesjährigen Ausstellung *Zurück zur Figur* das große Interesse der Künstler der Gegenwart – in diesem Fall beschränkt auf das Medium Malerei – an allem Körperlichen und Seelischen deutlich. Scheinbar ist in einer Welt, die sich in einer labilen Übergangsphase von der Industrie- zur Informationsgesellschaft befindet, das geschaffene Bildnis die einzige Möglichkeit, sich der Realität der eigenen körperlichen Begrenztheit im Kontrast zum manipulierten Vorbild zu stellen.

Clemens Heinl begegnet dem manipulierten Vorbild, dem perfekt gestylten Menschenbild einer illusorischen Werbeästhetik mit einer ihm eigenen, originären Form- und Materialsprache. Das Figurative stellt für ihn nicht glatten Asthätizismus dar – er sagte einmal, er sei beim Versuch Porträt-Köpfe in der Manier der griechischen Klassik zu fertigen einfach gescheitert, „irgendwas stimmte dabei nicht.“ – im Figurativen spiegelt sich seine Wahrheit der Welt wider. Und dazu gehören Schwundrisse, Ecken und Kanten, die ihm das Material Holz, das bis heute Mittelpunkt und Ausgangspunkt seiner Arbeiten blieb, auf das Vortrefflichste bietet.

Ursprünglich waren seine Holzskulpturen als Rohlinge für spätere Kupferplastiken vorgesehen. Indes kam Heinl – wie schon 1990 beim monumentalen Akt *Zwei Tonnen Angst in Eiche* angedeutet – immer mehr davon ab, sich mit der Materialhülle auseinander zusetzen. Er konzentrierte sich dagegen auch formal auf den Kern der Sache und entdeckte dabei die Holzfigur als sein eigentliches Thema. Typisch für ihn wird

bis heute die Farbfassung, vor allem seiner Gewandfiguren, wie beim jungst entstandenen Projekt zur Fußballweltmeisterschaft zu sehen. Mit *Nationalmannschaft 2006* schuf Heintl elf lebensgroße, farbig gefasste Holzkicker mit Trainer, die während der WM auf Tour durch die Metropolregion Nürnberg, Fürth, Erlangen waren und jetzt im Nürnberger Rathaus aufgestellt sind. Doch entgegen der Tradition der Fassmaler, die das Holz bis in die Zeit des Barock hinein vor der Bemalung unterschiedlich präparierten, um einen möglichst glatten Malgrund zu erhalten, trägt Heintl seine Farben direkt auf das mit Kettensäge geformte Holz. Mit expressiven Farbakzenten strukturiert er die Skulptur, steigert somit deren Ausdrucksstärke und unterstreicht gleichzeitig aber auch deren autonomen Charakter, wie seine momentan wohl bekannteste Figur *Raucher*, die auf dem Titel seines Werkkataloges von 2005 zu sehen ist, zeigt.

Die Kettensäge stellt das ideale Werkzeug für ihn dar, um seine unzähligen Ideen ohne Umweg umzusetzen. Vor allem seine Figuren im Statuettenformat belegen, wie feinfühlig und präzise er mit dem Werkzeug umzugehen vermag. In seinem Atelier in Rednitzhembach, besser noch im Ateliergarten, bearbeitet er auf diese Weise meist mächtige Pappel-, Linden- oder Robinien-Stämme. Für Aktfiguren nimmt er auch schon mal gerne die Axt zur Hand, die wenige Feinarbeiten werden mit Schnitzseisen und Holzhammer ausgeführt. Grundsätzlich belässt er den Werkstoff gerne in seiner natürlichen Struktur und nur vereinzelt erfahren seine Skulpturen einen Feinschliff. Denn glattgeschliffen und schön poliert würden sie für den Künstler nur mehr Möbelstücke sein. In seiner Formensprache ist der fränkische Bildhauer weder reduziert noch zurückhaltend. Da wird der Betrachter mit prallen Gestalten, ausladender Weiblichkeit oder starker Männlichkeit konfrontiert. Er bildet keine Körper ab, sondern Leiblichkeit und schafft die

schwierige Gradwanderung, trotz kantiger Formen, grober Linienführung und bodenständiger Wirkung, eine innere Zerbrechlichkeit und Feinheit zu vermitteln, ohne jemals sentimental zu wirken. Oft haben seine Arbeiten Witz, ohne jedoch ins Lächerliche abzugleiten. Wie der Akt des sonnengebräunten *Badenden* von 2004, der mit Schwimmflügel, Badekappe und Sonnenbrille ausgestattet, geziert die Wassertemperatur mit dem großen Zeh testet.

Auf diese Weise erreichen Heinls Figuren eine unbeschönigte Sinnlichkeit, sie erscheinen als verdichteter Ausdruck einer elementaren Echtheit, weder idealisiert, noch romantisiert. So stellen Heinls Skulpturen das Gegenteil der sachlichen Arbeiten eines Stephan Balkenhol dar, die nicht zuletzt auch auf Grund ihrer Faktur Distanz wahren. Balkenhol befreit seine Figuren von allem, was sie zu Individuen machen könnte, Heigl setzt auf eine geradezu gewaltige Lebendigkeit und energische Individualität. Das Herausarbeiten einer klaren Menschlichkeit, das zeigen, was sich echt anfühlt, zählt zu seinen ausgesprochenen Stärken. Der ehemalige Direktor der Nürnberger Kunsthalle, Curt Heigl sagt über Heigl, dass sich bei ihm plastische Kraft mit hoher handwerklicher Souveränität und feinfühligere Erfassung humaner Befindlichkeit paart.

So wenig wie Heigl thematisch neben der Schilderung von Alltagsbegebenheiten weder traditionelle Inhalte der Kunstgeschichte aus dem sakralen und mythologischen Bereich ausklammert, so wenig beschränkt er sich auch in seiner Motivwahl auf die menschliche Figur. Sein Thema ist die Beschäftigung mit dem Wesenskern jeglicher Materie. Und so finden sich in seinem Werk auch figürliche Abbildung von Pflanzen, Tieren, Sonnenstrahlen, Wäsche, Kartenhäusern, Tischen, Stühlen oder Gitarren. Neben zahlreichen Gibsons ist die Blues-Legende B. B. King auch stolzer Besitzer einer hölzernen Gitarre namens *Lucille* aus dem Hause Heigl, die der Bildhauer 1995 (???) für ihn geschaffen hat.

Biografisches

Clemens Heintl lebt mit seiner Familie in Schwabach und arbeitet dort seit 1992 als Bildhauer zunächst bis 2004, seit zwei Jahren im fünf Kilometer entfernten Rednitzhembach in einem geräumigen Atelier mit weitläufigen, idyllischen Garten eines alten Mühlengeländes. Heintl gilt als Spätberufener, denn erst mit 27 Jahren beginnt er sein Bildhauerstudium. Er wird früh berühmt und mit Preisen ausgezeichnet, bereits im ersten Semester gewinnt er einen Wettbewerb, im zweiten erhält er schon einen Auftrag von der Kirche. Es scheint als müsse er versäumtes Künstlerleben im Zeitraffer nachholen. In seiner Kindheit und Jugend wird sein Talent zum figurativen Gestalten zwar erkannt, aber nicht gefördert. Er schnitzt Köpfe aus Ytong-Bausteinen, formt Figuren mit Knetmasse. Von der Mutter als handwerklich geschickt eingestuft, muss er eine Lehre als Orthopädiemechaniker machen. Rückwirkend auch für Heintl keine schlechte Entscheidung, da zur Lehre auch Anatomie- und Materialkunde gehört hat, was ihm in späteren Akademie-Studium zu gute kam. Eine weitere Leidenschaft seiner Jugend ist bis heute geblieben: das Reisen. Als Sechzehnjähriger ist er das erste Mal unterwegs, sieht das Meer und seine Reiselust ist geweckt. Die Jahre darauf entdeckt er Südeuropa, verdient sich dort sein Essen mit Portätzeichnen, wenn das Geld ausgeht. Bis heute taucht er immer wieder für einige Wochen des Jahres ab, bereist die Welt und nimmt in diesem Zuge an internationalen Symposien wie in Mazedonien, der Türkei und Brasilien teil. Clemens Heintl ist Mitinitiator der Schwabacher Kunstbiennale „ORTUNG“ und war neben Ausstellungen im deutschen Raum, mit seinen Arbeiten in Mazedonien, der Türkei, Frankreich, Brasilien und zuletzt China.

Wettbewerb mit Tony Cragg

Preise und Ausstellungen (Auswahl) :

Preise und Stipendien: 1989 Danner-Preis; 1994 Kunstpreis der Nürnberger Nachrichten; 1996 Karl-Rössing-Stipendium der Akademie der Schönen Künste, München; 2005 Kunstpreis der Stadt Kulmbach.

Werke in Sammlungen: Graf von Faber-Castell, B. B. King, Katharinenkirche Pretzdorf, Stadt Schwabach, Stadt Nürnberg.

Ausstellungen: Galerie Limosin, Paris; Kunsthalle Nürnberg; Kunstverein Coburg; Nationalgalerie Skopje; Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg; Bayerische Akademie der Schönen Künste, München; Fine Art Institut, Shenzhen, China; Galerie ABTart, Stuttgart; Galerie Klaus Lea, München; Galerie Keller, Mannheim; Galerie Oberländer, Augsburg; Galerie Meyer, Lüneburg; Galerie Netuschil, Darmstadt.

Literatur:

Brigitte Herpich, Die Präsenz der Körper, in: Clemens Heidl Skulpturen, Werkkatalog (Nürnberg 2005) 5 - 7.

Harald Tesan, Zur Ausstellung Clemens Heidl in der Galerie Bürgerhaus (Schwabach 16. November 2001)

Harald Tesan, Heidl, in: unterwegs, Stipendiaten der Akademie, Ausstellungskatalog der Bayerische Akademie der Schönen Künste München (München 2001) 72 - 77

Curt Heigl, Zur Ausstellung anlässlich der Verleihung des Kunstpreises der Nürnberger Nachrichten, xxx